





Corr. gelesen zu haben, außer unter den bewilligenden Firmen gelegentlich des Neuenfundentampfes. Wenn bisher der Raum unter's Organs von hier aus nicht in Anspruch genommen wurde, so geschah es deshalb, weil nur Notizen von allgemeinem Interesse dessen Spalten füllen sollen. Den Anlaß zu heutigem Artikel gibt der vielen Kollegen bekannte „Druckereigründer“ M. St. Steinweg, welcher seit Anfang Dezember v. J. sich wieder in Landsberg's Mauern aufhält und, „um einem dringenden Bedürfnis abzuhelfen“, eine Druckerei mit Zeitung ins Leben gerufen hat. Es ist dies das dritte Mal, daß Herr St. die hiesige Stadt mit seiner lieben Gegenwart beehrt, und auch zum dritten Male läßt er für das „Bedürfnis“ eine Zeitung erscheinen, welche den vielversprechenden Titel Oberbayrischer Generalanzeiger und Landsberger Volksfreund führt. Nachdem Herr St. nahezu 20 Druckereien „gegründet“ und ebenso viele Kollegen durch deren Wiederverkauf glücklich gemacht hat, sucht er jetzt, wie es scheint, in Landsberg auf seinen Vorberben auszurufen und hier sein bleibendes Domizil aufzuschlagen. Dagegen könnte man nun schlechterdings nichts einwenden, wenn besagter Herr St. erlitten nicht schon genügend „berühmt“ wäre (seine letzte mit bekannte „Berühmtheit“ datiert von einem Streit in Mainz, bei welcher Gelegenheit sein Name auch im Corr. pietätvoll als Hausrechtsherr genannt wurde), und zweitens, wenn die Mittel, mit welchen er seine Konkurrenz betreibt, nicht so verwerflich wären. Davon nur ein Beispiel. Als am Weihnachtssabende das Flugblatt des bairischen Gewerkschafts gegen die Kassengründungen des D. V. B. in unsere Hände kam, sandten wir durch unsern Lehrling ein Exemplar an die Kollegen bei Steinweg. Als nun der Burche in die Steinwegische Druckerei kam, nahm ihm der gerade anwesende Redakteur des Generalanzeigers usw. das Flugblatt mit den Worten ab: „Das bekommen nicht die Herren Gehilfen, sondern der Herr Prinzipal.“ (Hiermit machte sich der ehrenwerte Herr doch einer Entziehung des Eigentumes anderer schuldig? Med.) Einige Tage darauf erzählte uns ein Gehilfe von Steinweg, der Herr Redakteur habe das Flugblatt an die fgl. Regierung geschickt und die Herren bei Kraus (das ist die alte Druckerei) würden „schon hereinkommen“. Natürlich lachten wir alle über eine solche naive Drohung und glaubten, es sollten dadurch die noch sehr jungen Kollegen bei St. eingeschüchtern werden. Doch sollten wir bald eines andern belehrt werden. Kaum waren einige Tage vergangen, so wurde unser Prinzipal als Bürgermeisteramt geladen, wo es sich herausstellte, daß der afademisch gebildete Redakteur wirklich die Großthat begangen hatte, seine Drohung wahr zu machen. Nun kommt aber der Hauptspieß. Dem Flugblatt hatte er ein Schreiben beigelegt, worin er eine fgl. Regierung aufmerksam machte, daß von Seiten der Amtsblattdruckerei solche „sozialistische Flugblätter“ verbreitet worden seien! Daß natürlich statt der Kraus'schen Gehilfen der Herr Redakteur damit hineinsteift ist selbstverständlich! Ich glaube kaum, daß es viele Konkurrenten gibt, die solche „lauteren“ Mittel gebrauchen. Dabei will der feinfühligste Sozialistenfresser, Herr Gabriel Glaz, genannt German vom Saravus, schon hiezhier Jahre Redakteur sein! Herr Steinweg brachte diesen Herrn aus Hymphenburg mit. — Nun zu Herrn Steinweg, der vermuthlich mit obiger Manipulation einverstanden war. Ein Maschinenmeister, Kollege B. aus München, stand acht Tage bei Steinweg. Er machte folgende, auch von den anderen bei St. beschäftigten Kollegen bestätigte Angaben. B. wurde von St. eingestellt mit dem Versprechen, daß er tarifmäßig bezahle. Als die Woche um war, bezahlte St. dem Kollegen B. statt der ausbedungenen 21 nur 18 Mk. mit dem Bemerkten, er könne nicht mehr bezahlen, da das Geschäft flau gehe. Als Kollege B. frag, wie es mit den 13 Ueberstunden stehe, die er diese Woche gemacht habe, erwiderte Herr St.: „Was, Ueberstunden? Ich bezahle keine Ueberstunden!“ Nun verließ B. die „seiner“ Kondition. Ein Sezer, Kollege Sch. aus Buchum, erhielt auch keine Ueberstunden bezahlt, aber dafür den „Sack“, weil man mit seinen Leistungen nicht zufrieden war, doch sagte man ihm, wenn er für 8 Mk. arbeiten wolle, könne er bleiben. Sch. zog es ebenfalls vor, zu gehen, und so noch mehrere andere. Da Herr St. seinen Gehilfen gegenüber auch äußerte, in der Kraus'schen Druckerei ständen Verbandsmitglieder mit 14 bis 15 Mark (jedemfalls um die Ansprüche seiner Arbeiter dadurch zu verringern), fühle ich mich gedrungen, die Verhältnisse der Kraus'schen Druckerei hiermit zu veröffentlichen. Die Arbeitszeit ist 9 bis 10 Stunden (Ueberstunden gibt es nicht); von den 4 Gehilfen (sämtlich Verbandsmitglieder) werden 2 mit dem Minimum und 2 über Minimum bezahlt; außerdem ist vorhanden 1 Lehrling und 1 Hilfsarbeiter. Herr Kraus bezahlt auch vollständig die Beiträge zur Kranken- und Altersversicherung. Daß die Zustände bei St. vollständig tarifwidrig sind, geht schon daraus hervor, daß häufig die halbe Nacht und auch den ganzen Sonntag bis abends 8 Uhr gearbeitet wird und nach seiner eignen Aussage Ueberstunden nicht bezahlt. Diejenigen Herren Kollegen, welche früher etwa in einer Steinweg'schen Offizin gestanden haben, werden freundlichst gebeten, ihre dort gemachten Erfahrungen an die Gehilfen der Kraus'schen Druckerei hier zu berichten, da sehr viel daran liegt, des Herrn „Verdienste“ um die Hebung unsers Gewerbes den Kollegen vor Augen zu führen. — Zum Schluß sei noch erwähnt, daß Herr St. mit dem Gedanken schwanger geht, nächstens eine Süddeutsche Buchdruckerzeitung herauszugeben, jeden-

falls auch, „um einem längli geschuldeten Bedürfnis abzu helfen“. Unbekannt ist mir, ob er seine Leser in Prinzipals- oder Gehilfenkreisen sucht; vielleicht schreibt er dieses Heftblatt speziell für seine „Druckerei-Käufer“, womit ihm allerdings schon eine stattliche Abonnentenzahl gesichert wäre!

## Kundschau.

### Buchdruckerei und Verbandes.

In Kirchhain dauert der Streit, wie aus dem Juvenalenteil ersichtlich, fort und hat bereits eine zweite Auflage erlebt: zwölf als Ertrag für die dreißigtausend ausstehenden Kollegen herangezogene Sezer haben die Arbeit gleichfalls niedergelegt und gemeintame Sache mit den Ausstehenden gemacht. Das drückt den Zuständen in der Schmerlowischen Litzin einen um so brennenderen Stempel auf, als die Erbstätte wie ein Augapfel gebietet, von der Geschäftsleitung und unter der Bedeckung eines Polizeidiener's mittags und abends zur Absehung in ein Restaurant eskortiert wurden, damit sie von den Streikern unberührt blieben. Man kann sich denken, wie wenig den Neueingetretenen die geschäftlichen Einrichtungen behagen, wenn sie dennoch aus eigenem Antrieb auskniffen. Den Ausstehenden werden die Säle zu Versammlungen abgetrieben. Mäße ihr Ringen trotz alledem mit einem Erfolg enden. Den Corr. bitten wir während der Bewegung fleißig auf dem Laufenden zu halten, bisher läßt die Berichterstattung viel zu wünschen übrig. Beispielsweise würde eine detaillierte Darlegung der Mißstände in der Offizin den Ausständigen mehr nützen als die bloßen Aufforderungen, den Zugang fernzuhalten. Kirchhain fernzubleiben ist übrigens jedes Kollegen heilige Pflicht. — Eine sonderbare Stellung hat die Prinzipalsleitung zu der Kirchhainer Tarifbewegung eingenommen. Die Firma verlangte vom Arbeitsnachweise des D. V. B. Kausreißer. Der Nachweis war bereit, solche dahin zu spekulieren, wenn die Firma den Sezern die Zahlung nach Tarif des D. V. B. zusichere; da die Bedingung seitens der Firma nicht erfüllt wurde, unterließ der Kothelberrantransport — ob er komplett geworden wäre, bleibe dahingestellt. Wir sind der Ansicht, daß Herr Klinkhardt, dem die Verantwortung für den A. N. zufällt, seine Rolle als Tarifvater und wohlwollender Helfer der Buchdruckergehilfen hier nur mangelhaft ausgefüllt hat. Das ist gewiß kein schöner Lohn für die Kirchhainer Tarifkämpfer, deren Vorgehen der Schleuderkonkurrenz Einhalt thut und wesentlich Leipzig zu gute kommt, daß Herr Klinkhardt an ihre Stellen andere Arbeitskräfte kommandieren wollte. Bei Herrn Kl. heißt es auch, das Pferd, das den Hafer verdient, bekommt ihn nicht. Seine Aufgabe wäre es gewesen, die Firma schlantweg auf Anerkennung des Tarifs ihren jeitherigen Gehilfen gegenüber zu verweisen, denn käme es darauf allein an, es würde sich bei der jetzt geübten Praxis für den Klinkhardt'schen Tarif nie wieder ein Gehilfe schlagen, der da wüßte, daß ihn der „oberste Kriegsherr“ zur Untertrügung im Rücken angreifen läßt.

Im Hamburger Vereine der graphischen Hilfsarbeiter und Arbeiterinnen hielt Buchbinder Grimm einen Vortrag über die graphischen Organisationen. Betreffs Schaffung einer Graphischen Union meinte der Redner, daß sich bei einigem guten Willen wohl ein Weg finden lasse, die Hindernisse, welche einer Union durch die Verschiedenartigkeit der jetzigen Organisationen entgegenstünden, zu überwinden, indem die verschiedenen graphischen Berufe einer absteigenden Klassenkala, ähnlich wie bei den Krankenkassen, je nach ihrer Leistungsfähigkeit und ihrem Lohnverhältnisse, zugeteilt werden könnten. Es sei Unfinn, die kaum lebensfähigen, kleinen Lokalorganisationen innerhalb der graphischen Gewerbe noch weiter vegetieren zu lassen. Das Hilfspersonal ohne Unterschied des Geschlechtes solle einem der graphischen Verbände beitreten. Den Buchdruckern könnte es sich nicht anschließen. Die Lithographen und Steindrucker nähmen nur Männer aber keine Frauen in ihre Organisation auf. Also würde nur die Organisation der Buchbinder in Frage kommen. Die „Neue Union“ habe eingehen müssen, weil sie nicht lebensfähig war. Ein geistiges Bindemittel resp. Organ müßten die Hilfsarbeiter aber doch wieder haben. Hierzu biete event. die Buchb.-Bz. wesentliche und vortreffliche Dienste. Der Referent lud aus diesen Gründen die Mitglieder des lokalen Vereins der Hilfsarbeiter ein, dem Buchbinderverbande beizutreten. Ueber die Frage dieses Anschlusses findet eine Urabstimmung statt.

Für die Angehörigen der Reichsdruckerei sollte ähnlich wie in anderen staatlichen Instituten eine Sparkasse eingerichtet werden und diese bereits mit dem 1. Januar d. J. ins Leben treten. Bis jetzt ist den Angehörigen genannten Instituts aber von ihrem mächtigen Verdienste kein Sparpfennig abertanng worden. Es heißt vielmehr, daß das Reichspostamt, als vorgelegte Behörde der Reichsdruckerei, die Genehmigung zur Sparkasse, zu deren Beitritt jedoch kein Zwang ausgeübt werden sollte, nicht erteilt hat, bezw. der Termin zur Inbetriebsetzung hinausgeschoben wurde — wünschen wir auf immer.

Gewerbegerichte. Der Sezer W., i. J. in Engelskirchen, Bez. Köln, verklagte den dortigen Buchdruckerbesitzer Schallert auf 14 Tage Lohn wegen zu früh erfolgter Entlassung. W. war von demselben als „Faktor“ engagiert worden; beide Teile hatten das Zusammenarbeiten aber bald satt und W. wurde gekündigt. Nach 14 Tagen nahm er seine Papiere in Empfang und

empfohl sich. Tags darauf fiel ihm ein, daß er als „Faktor“ Anspruch auf vierwöchentliche Kündigung habe, und strengte nun Klage an. Das Gericht wies in allen Instanzen den Kläger ab, da es als zweifelhaft annahm, ob der betr. Posten Anspruch auf den Titel eines Geschäftsführers habe; ferner habe der Kläger es unterlassen, gegen die vermeintlich zu frühe Entlassung sofort Protest zu erheben, wodurch er sich fühllos hingewand mit dertelben einverstandend erklärt habe. — Vom Gewerbegebiete Köln wurde der Buchdruckerbesitzer Reisinger verurteilt, einer Entlassung in die unterlassene 14tägige Kündigung mit 12 Mk. zu bezahlen, trotzdem er nachzuweisen vermag, daß in seinem Geschäft keine Kündigung bestünde. Er verwarf eben, dies der Arbeiterin mitzuteilen. — Ferner muß die Firma Gr. & B. einem Sezer, dem sie ohne Formalitäten aufs Plaster legte, die folgenden 14 Tage bezahlen. Die Schnellpressenfabrik Frankenthal Albert & Komp. in Frankenthal hat ihr Aktienkapital von 1100000 auf 1400000 Mk. erhöht.

Der Niederlausitzer Anzeiger (Verlag Richard Espenhahn in Fürstenwalde) begann am 1. Januar seinen 50. Jahrgang.

Die Staatsanwaltschaft hatte dem Redakteur des Hamburger Echo einen Monat Gefängnis zugebracht, gegen die einem jungen Mädchen gemachte Offerte eines Tugendbrosches veröffentlicht und dadurch unsittliche Schriften verbreitet haben sollte. Das Landgericht war der Ansicht, daß die Offerte allerdings objektiv unsittlich sei, aber es komme auf den Zweck der Notiz an und dieser sei kein unsittlicher, sondern ein rein politischer gewesen; es erfolgte Freisprechung.

Wegen fortgesetzter Verbreitung verbotener sozialistischer und anarchistischer Schriften wurde der Schriftsteller Heim. Teistler in Berlin zu 1½ Jahren und der Buchhändler Otto Harnisch ebendasselbe wegen Aufreizung zu Gewaltthätigkeiten, Verächtlichmachung von Staatsinstitutionen, Religionsverpöschung und Verletzung des Preßgesetzes zu 1 Jahre Gefängnis verurteilt. Beantragt waren je 4 Jahre.

Japan hatte vor 25 Jahren nur eine einzige Zeitung. Seitdem hat sich die Zahl der Zeitschriften um 200 vermehrt. Da war anscheinend der Journalist der Sieger von „Port Arthur“, analog dem Schulmeister von Sadowa.

### Industrie und Gewerbe.

Der Reichstag debattirte wieder einmal die Handwerkerfrage. Eine Interpellation des Großindustriellen Reich. v. Hent, der wohl mehr aus Parteirücksichten für die „Kleinen“ eintrat, gab den Anlaß. Viel neues kam bei dem Disput nicht heraus, inlebens drohlich man leeres Stroh und offenbarte gegenüber dieser Spitzir eine vollständige Planlosigkeit. So wiederholten die Minister v. Bötticher und v. Verelich schon oft Gesagtes. Prof. Hitze plaidierte für die ständige Organisation des Handwerks auf der Grundlage des katholischen Glaubens, Jakobstötter (Schneidermeister) aus Erfurt, zog gegen die schändliche Gewerbfreiheit zu Felde, Eugen Richter vertrat den alten Manchesterstandpunkt, Bod-Gotha wies an der Hand von zwei Paar Damen-Siefelchen nach, daß eine Konkurrenz des Kleinhandwerkers mit dem Großkapital fernerhin undenkbar ist. Das eine Paar war Hand-, das andre Fabrikarbeit, beide von gleicher Qualität, aber das erstere noch einmal so theurer als das andre. Die Siefelchen gingen als kräftiger Beweis von Hand zu Hand, aber zweifelhaft ist, ob man daraus die entsprechende Lehre gezogen hat. Die Handwerker wurden zunächst mit der Aussicht auf Errichtung von Handwerkerkammern getrostet. Im Einzelnen ist noch bemerkenswert, daß der Staatssekretär Herr v. Bötticher im Laufe der Verhandlungen bekannte, daß die Regierung über die Verteilung der Lehrlinge — bei der Handwerkerfrage sind die Lehrlinge stets die Hauptsache — beinahe so unwissend ist wie ein neugeborenes Kind und er stellte Stichproben in Aussicht, um hierin einen Einblick zu erlangen. Der konservative Abgeordnete Gamp sprach die Grundfänge seiner Partei im Punkte Lehrlingswesen dahin aus, daß den „Spek“, Lehrlinge zu züchten, nur derjenige haben soll, welcher selbst sein Handwerk von der Pike auf erlernt hat; hier traf er mit dem Zentrumsmanne Kaplan Hitze zusammen, der nebst dessen die Gesellschaft besser ausbilden will. Zur Beratung all der Probleme, die man selbst noch nicht erkannt hat, würden — gestand der Abg. Gamp zu — seinem großen Lebeweise die Arbeiter herangezogen werden müssen. Vetterer Ansicht pflichtete auch der Abg. Eugen Richter bei, selbst auf die Gefahr hin, daß die Gehilfenwertungen oder Handwerkerkammern sozialdemokratische Mehrheiten enthielten. Herr Richter hatte also in dieser Beziehung die guten Hosen an. Er will ungehindertes Inverbindungtreten der Vereine und forderte Korporationsrechte für die Berufsvereine. Wegen die Innungssperren richtete der Abgeordnete für Hagen zuletzt folgende Apoptrophe: „Ein hiesigen Eitelkeit spielt bei denselben auch eine gewisse Rolle. Man will Obermeister heißen und eine gewisse amtliche Rolle spielen, wie unter den Industriellen das Bestreben vorherrscht, den Kommerziantstitel zu erlangen; sogar ganz intelligente Leute haben solche Ansichten. Bedauerlich ist es, daß man auf solche Irrwege geraten ist. Je eher man dem ganzen Pflunder der Zünftler entgeht, die ganzen Gehege verbrennt, desto eher wird man zu dem goldenen Boden zurückkommen, den auch ich wie Herr v. Bötticher dem Handwerker wieder wünsche.“ Ob der Abg. Richter unter den den Innungsplunder verlebten „ganz intelligenten

